

# Praktikumsbericht

Auslandspraktikum

## Angaben zur Person und zum Praktikum der/des Studierenden

Studienfach: **Humanmedizin**

Bachelor/Master/Staatsexamen: **Staatsexamen**

Praktikumszeitraum: **24.11.2025 – 06.03.2026**

Praktikumsort: **Wien**

Praktikumsinstitution: **Klinik Hietzing, Lehrkrankenhaus der Medizinischen Universität Wien**

---

Im Folgenden berichte ich über mein erstes PJ-Tertial im Rahmen meines Medizinstudiums. Dieses habe ich in der Neurologie der Klinik Hietzing in Wien, einem Lehrkrankenhaus der Medizinischen Universität Wien (MedUni Wien), absolviert.

## 1. Planung und Vorbereitung

### a. Bewerbungsprozess

An erster Stelle steht die Suche eines passenden Praktikumsplatzes. Für ein PJ-Tertial im Ausland ist es dabei sehr wichtig, rechtzeitig anzufangen, am besten eineinhalb bis ein Jahr vor dem geplanten Start. Dabei sollte man sich überlegen, welche Kriterien und Eigenschaften einem wichtig sind. Ich wollte mein Wahltertial gerne im Ausland in der Neurologie absolvieren, um Einblicke in ein anderes Gesundheitssystem zu bekommen. Für Österreich habe ich mich entschieden, weil dort die gleiche Sprache gesprochen wird und somit eine Kommunikation ohne Probleme oder Wissensverlust möglich ist. Der nächste Schritt war, eine passende Klinik zu finden. Mir war wichtig, dass es eine Klinik mit einer großen neurologischen Abteilung ist, sodass ich einen breiten Einblick in das Fach bekommen kann. Zudem sollte die Klinik mit einer Universität verbunden sein, um Probleme bei der Anerkennung zu vermeiden. Mit diesen Kriterien habe ich im PJ-Portal gesucht und mich mithilfe der Erfahrungsberichte und eigener Recherche auf den Websites der Kliniken für die Klinik Hietzing in Wien entschieden.

An zweiter Stelle steht die tatsächliche Bewerbung. Dazu habe ich mich direkt auf den Websites der Klinik Hietzing und der MedUni Wien informiert und mich entsprechend direkt bei der neurologischen Abteilung der Klinik Hietzing per E-Mail beworben. Im weiteren Verlauf habe ich zunächst den genauen Zeitraum geklärt (Achtung: PJ-Zeiten sind in Deutschland und

Österreich nicht gleich; ggf. muss mit Fehltagen ausgeglichen werden!) und anschließend die erforderlichen Unterlagen (u.a. Gesundheitszeugnis) organisiert. An dritter Stelle steht die ERASMUS+ Bewerbung. Dank des hilfsbereiten Teams des Career Service und dem International Office der LMU ging diese sehr schnell und unkompliziert.

### **b. Organisation der Unterkunft**

Die Suche nach einer Unterkunft in Wien hat sich hingegen als sehr schwierig erwiesen. Einerseits liegt das wahrscheinlich an der hohen Nachfrage bei geringem Angebot, andererseits werden vor allem WG-Zimmer und 1-Zimmer-Wohnungen für längere Zeit angeboten. Ich persönlich habe auf „WG-gesucht“ geschaut. Neben dem Anschreiben vieler Anzeigen habe ich ein Gesuch gestellt. So habe ich zusätzlich einige persönliche Wohnungs- und WG-Angebote erhalten, die nicht als Anzeige geschaltet waren. Letztendlich habe ich doch eine schöne, kleine Wohnung in guter Lage gefunden. Da der gesamte Prozess einige Zeit in Anspruch genommen hat, empfiehlt es sich auf jeden Fall, einige Monate vor Praktikumsbeginn mit der Suche zu beginnen.

## **2. Praktikumsverlauf**

Am ersten Tag fand eine allgemeine Einführungsveranstaltung für alle neuen PJ-Studierenden statt. Hier erhielten wir alle nötigen Informationen und Unterlagen für die Wäscheausgabe, das Mittagessen und den IT-Zugang. Anschließend wurde ich mit den anderen PJ-Studierenden der Neurologie vom Koordinator der Neurologie in Empfang genommen und auf die Stationen aufgeteilt. Auf Station wurde ich schnell ins Team aufgenommen und in den täglichen Alltag integriert.

### **a. Aufgaben**

Die Aufgaben waren sehr abwechslungsreich und praxisnah. Nach einer gewissen Einarbeitungszeit übernahm ich unter Supervision bzw. mit Rücksprache folgende Aufgaben:

- Eigenständige Aufnahme von Patient:innen mit Anamnese und vollständiger körperlicher Untersuchung, sowie Erhebung des neurologischen Status
- Blutentnahmen und Venflon legen
- Liquorpunktion
- Erarbeiten des weiteren therapeutischen und diagnostischen Vorgehens
- Anmeldung von Untersuchungen und Konsilen
- Dokumentation der Visite und Verfassen von Arztbriefen

- Aufklärung von Patient:innen für Untersuchungen
- Interpretation von Befunden (EEG, NLG, EMG, Liquor, Labor) und bildgebenden Verfahren (cCT, cMRT)

Die Betreuung war stets gut. Ich konnte jederzeit bei Unsicherheiten Fragen stellen und das ärztliche Team um Unterstützung bitten. Eigeninitiative wurde geschätzt, sodass ich in die verschiedenen Ambulanzen hineinschnuppern, beim Konsildienst mitgehen und die Spezialstationen (Epilepsie-Monitoring- und Stroke-Unit) für ein paar Tage kennenlernen konnte.

Insgesamt konnte ich so einen breiten Einblick in den Fachbereich der Neurologie erhalten und zudem mein Theoriewissen aus der Uni durch praktische Erfahrungen erweitern.

### **b. typischer Arbeitstag**

Der typische Arbeitstag begann um 8 Uhr mit der Morgenbesprechung. Hierzu versammelte sich die gesamte neurologische Abteilung, um die Neuaufnahmen seit der letzten Besprechung zu besprechen. Dabei war auch immer jemand aus der Radiologie anwesend, um die Bilder live zu zeigen und zu analysieren. Im Anschluss gab es zweimal pro Woche eine kurze Fortbildung zu neurologischen Themen.

Dann ging es auf Station. Auf meiner Station wurde zuerst eine Kurvenvisite durchgeführt. Hier wurden die neuen Befunde gesichtet und das weitere diagnostische und therapeutische Vorgehen besprochen. Als nächstes wurde die Visite am Bett durchgeführt. Danach kam alles, was so anstand: Anmelden von Untersuchungen und Konsilen, Aufklären von Patient:innen, Schreiben von Arztbriefen, Aufnehmen neuer Patient:innen, Durchführen von Lumbalpunktionen, Blutentnahmen und Legen von Venflons, ...

Mittags gab es immer wieder verschiedenste Fortbildungen von der neurologischen Abteilung sowie interdisziplinäre Fortbildungen der Klinik für PJler:innen und Assistenzärzt:innen zu verschiedensten klinischen Themen.

Als PJlerin habe ich jeden Tag ein kostenloses Mittagessen in der Kantine bekommen.

Nachmittags gab es neben der Stationsarbeit auch noch die Spezialambulanzen für die verschiedenen neurologischen Krankheitsbilder (Epilepsie, Schlaganfallnachsorge, entzündliche Erkrankungen, Migräne, Demenz, ...). Ich habe es so organisiert, dass ich bei allen einmal mitkommen konnte. Meiner Meinung nach war das sehr lehrreich und ich konnte einen noch breiteren Einblick in die Neurologie erhalten.

### **c. Auslastung**

Je nach Komplexität und Menge der Patient:innen sowie der Besetzung auf ärztlicher Seite war mal mehr und mal weniger viel zu tun. Insgesamt habe ich im Verlauf des Tertials immer mehr Aufgaben und Verantwortung übernommen und mich so als essenzieller Teil des Teams fast schon wie eine weitere Assistenzärztin gefühlt. Das war am Anfang schon etwas ungewohnt und stressig, aber ich habe mich nie überfordert gefühlt und wurde immer gut vom ärztlichen Team unterstützt. Nach der Arbeit und am Wochenende hatte ich Zeit für private Aktivitäten. Es gab auch die Möglichkeit, einen Dienst mitzumachen und dann den nächsten Tag frei zu haben.

### **3. Soziale Kontakte**

Während das Praktikums hatte ich die Gelegenheit, viele neue Kontakte zu knüpfen. Das gesamte Team der Neurologie war sehr nett, die Hierarchien waren flach und so hat die gemeinsame Zeit in der Arbeit viel Spaß gemacht. Auch habe ich bereits bei der Einführungsveranstaltung und bei den Fortbildungen im Verlauf viele andere PJler:innen kennengelernt und häufig mit ihnen gemeinsam Mittag gegessen. Eine weitere gute Möglichkeit, neue Leute kennenzulernen, waren die Veranstaltungen des Erasmus Student Network (ESN) der Universität Wien.

### **4. Alltag und Freizeit**

Natürlich hat die Zeit in der Klinik den Großteil meines Alltags unter der Woche ausgemacht – auch, weil ich aus eigenem Interesse manchmal länger geblieben bin. Trotzdem blieb genug Zeit für Freizeitaktivitäten. Wien hat auch im dunklen, kalten Winter viel zu bieten. Vor allem kulturell gibt es ein sehr breites Angebot, für das es meist Rabatte für Studierende gibt. So habe ich mehrmals die Staatsoper, verschiedene Theater und Kunstmuseen besucht. Daneben ist die Wiener Kaffeehauskultur auch etwas Besonderes, weshalb ich einen Besuch in einem der zahlreichen Kaffeehäuser empfehlen kann. Ich habe dort über meine Zeit einige entspannte Stunden verbracht. In der Vorweihnachtszeit gab es zusätzlich noch über die ganze Stadt verteilt viele schöne Weihnachtsmärkte. Außerdem gibt es einige Parkanlagen zur Erholung und zum Joggen (Schönbrunn, Grüner Prater, Donauinsel, Wienerberg, ...).

### **5. Kosten und Finanzierung**

#### **a. Lebenshaltungskosten**

Wien ist im Vergleich zu München etwas günstiger, aber insgesamt immer noch eine teure Großstadt. So liegen die Mieten zwischen 500-800 Euro. Die Lebensmittelkosten sind ungefähr

vergleichbar. Die Erasmus-Förderung war daher eine große Unterstützung, um diese zusätzlichen Ausgaben zu decken.

### **b. Tipps für Einkäufe**

Discounter wie Hofer sind in Wien am günstigsten. Von der Qualität und Frische der Waren sind sie meiner Meinung nach sehr gut. Mittags gab es in der Mensa der Klinik für alle Pfler:innen ein kostenloses Mittagessen. Dieses war recht gut und abwechslungsreich, sodass ich mir mittags nichts kaufen musste.

## **6. Praktikum und Studium**

### **a. Umsetzung des Erlernten**

Durch mein Praktikum konnte ich einen breiten Einblick in das Fachgebiet der Neurologie gewinnen und mein theoretisches Wissen aus dem Studium praktisch anwenden. So habe ich Patient:innen mit verschiedensten, aus der Theorie bekannten Krankheitsbildern von der initialen Präsentation, über die Diagnostik und bis zur Therapie begleitet.

### **b. Motivation und Berufseinstellung**

Insgesamt haben mir meine Erfahrungen aus dem Praktikum die Angst vor dem Berufseinstieg als Ärztin im klinischen Alltag etwas genommen. Ich fühle mich jetzt besser vorbereitet und bin motiviert. Zudem kann ich mir jetzt auch vorstellen, mich in einer neurologischen Abteilung zu bewerben, obwohl das vor diesem Tertianer nicht mein Plan war.

## **7. Fazit**

Insgesamt wurden meine Erwartungen voll erfüllt und ich konnte viele wertvolle Erfahrungen sammeln. Die Kombination aus der gebotenen fachlichen Breite durch die Größe der Abteilung und den Spezialstationen und -ambulanzen, sowie der sehr guten Betreuung und der lebenswerten Stadt macht ein Tertianer dort ausgesprochen lohnend. Ich kann ein PJ-Tertianer in der Neurologie der Klinik Hietzing demnach uneingeschränkt empfehlen und bin dankbar für die schöne Zeit.

## **8. Tipps an zukünftige Praktikant:innen**

Ich empfehle zukünftigen Praktikant:innen, sich rechtzeitig zu bewerben. Je nach Klinik ist hierfür ein mehrmonatiger Vorlauf nötig. Am besten ist es, einfach per E-Mail oder Telefon direkt bei der entsprechenden Abteilung nachzufragen, ab wann eine Bewerbung möglich und sinnvoll ist. Auch würde ich mich zeitig um eine Unterkunft kümmern. Am Ende kann ich nur sagen: Auch wenn es zum Teil sehr viel Organisationsaufwand bedeuten kann, lohnt es sich auf jeden Fall und ich bin sehr froh über die großartigen Erfahrungen.